



Beratungsstelle Südviertel e.V.

für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
Erziehungsberatungsstelle | Familien- und Schulprojekte

Jahresbericht 2015





Prof. Dr. Luise Hartwig,
1. Vorsitzende

Guten Tag, liebe Leserin und lieber Leser!

Wer vor Gewalt und Krieg flieht, kommt hierher um Schutz zu suchen. Jeder Mensch hat ein Recht auf Schutz. Das gilt für Kinder und Jugendliche in besonderer Weise; unabhängig davon, ob sie alleine, in Gruppen oder mit Eltern hierher kommen; bzw. die Eltern auf der Flucht verloren haben. (UN Kinderrechtskonvention). Kinder, Jugendliche und Familien mit Flucht- und Migrationserfahrung leben auch im Südviertel. Sie haben - wie alle Kinder, Jugendliche und Familien, die hier leben - ein Recht auf Hilfe und Unterstützung; auch in der Kinder- und Jugendhilfe. Dabei steht das Kindeswohl an oberster Stelle: in den Flüchtlingsunterkünften, in der Inobhutnahme, bei den ambulanten und stationären Angeboten und so auch in unserem Verein Beratungsstelle Südviertel mit allen seinen Angeboten im Bereich der Familien-, Gruppen-, Stadtteil- und Schulprojekte.

Wer Gewalt und Krieg erlebt hat, benötigt oft Ruhe und einen sicheren Raum um anzukommen, Erlebtes auszusprechen oder mit Medien auszudrücken, Vertrauen in sich und andere wiederzugewinnen und schließlich Perspektiven für das eigene Leben zu entwickeln. Dabei können Fachleute hilfreich sein, oder auch nicht; dabei können Traumatisierungen aufgearbeitet werden, oder auch nicht, dabei kann es um Sicherheitskonzepte gehen und vieles mehr. Natürlich sind nicht alle, die zu uns kommen traumatisiert und benötigen traumatherapeutische oder –beraterische Hilfen, dies gilt es im Einzelfall zu klären, aber es sind doch viele, die sich Unterstützung und Begleitung zur Bewältigung des Alltags in einem fremden Land wünschen.

In den Tätigkeitsfeldern des Vereins haben seit 2008 (seitdem wird dieses erfasst) zwischen 30 und 40 Prozent der ratsuchenden Familien mindestens einen Elternteil, der ausländischer Herkunft ist. Unsere Mitarbeitenden der frühen Hilfen (Stadtteilkoordinatorinnen) und der Erziehungsberatungsstelle halten Augen und Ohren offen und machen auf Bedarfe der Betroffenen aufmerksam. Und dies in Wertschätzung der Leistungen, die ein Mensch erbracht hat, indem er den Weg hierher organisiert, erlebt und überstanden hat. Es gilt in dem Wissen um die Bedeutsamkeit der Aufarbeitung von Flucht- und Gewalterfahrungen einer möglichen Reinszenierung von Gewalt präventiv entgegenzuwirken.

Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung erleben wir an vielen weiteren Stellen. Zunächst beraten wir in Schulen und Kindertagesstätten Eltern mit Kindern in Schwierigkeiten, zum anderen beraten wir Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer in der Umsetzung sozialen Lernens mit allen. Wir gestalten Schulsozialarbeit und begleiten junge Menschen in unseren schulnahen Projekten wie

die ProB-Klasse, JuGS, BuT-Schulsozialarbeit oder durch die Förderinseln. Wir fördern von früh an in unserem Projekt JuMP zur Bindungsförderung mit den Aller kleinsten. Wir sind also schon mitten drin in der „Flüchtlingsarbeit“ und das schon weitaus länger, als nur seit letztem Jahr.

Die besondere Förderung von Kindern mit Migrations- und/oder Fluchtgeschichte in der Schule kann ein Bindeglied sein, um den Kindern den Zugang zum Stadtteil und zu sozialen Kontakten zu ermöglichen. Aus der Entwicklung des Vereins Beratungsstelle Südviertel kann daraus nur gefolgert werden, so viel Einzelförderung oder Förderung in 'Spezialgruppen' wie nötig und so wenig wie möglich. Das Ziel ist dabei die Inklusion in der Gesellschaft – der Weg dorthin erfolgt über Teilhabe und Beteiligung aller.

Dabei helfen uns auch „neue“ Mitarbeiterinnen: die Heilpädagogin Annegret Bollmann Behrens in der Förderinsel der Hermannsschule und in der Buchhaltung die Betriebswirtin Christiane Brinkmann.

Bedanken möchte ich mich nun für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit im vergangenen Jahr mit der Leitung, allen Mitarbeitenden und dem Vorstand, in Kooperation mit den Menschen im Südviertel und der Jugendhilfe in Münster.

Liebe Leserinnen und Leser „Jeder Mensch ist ein Ausländer – fast überall“.

In diesem Sinne Ihre

L. Hartwig

Wir sind das Team



„Beratung im Sozialraum - Sozialraumorientierung in der Diskussion um die Hilfen zur Erziehung“

Fachvortrag von Norbert Struck zum 40-jährigen Jubiläum

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!*

Als Luise Hartwig mich vor über einem Jahr ansprach und mich bat, diesen Termin zu reservieren, um einen Vortrag anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Erziehungsberatungsstelle Münster-Südviertel zu halten, habe ich in den Kalender geschaut, gesehen, der Termin ist nicht belegt, und spontan zugesagt – ohne eine Ahnung davon zu haben, was ich denn hier vortragen könnte und möchte.

Ich glaube nicht, dass ich Luise Hartwig in meiner Studienzeit hier in Münster - zwischen 1971 und 1976 - kennengelernt habe, also noch nicht zur Zeit des Geburtstags der Erziehungsberatungsstelle 1975. Es war eher 1979/1980, als ich auch Norbert Kohlmann, Sergio Chow, Norbert Wieland...erstmalis begegnet bin.

Dieter Sengling kannte ich damals nur als schreibenden Menschen, der zu meiner Studienzeit noch nicht Hochschullehrer war, sondern noch Jugendamtsleiter – hier in Münster. Mit ihm bin ich dann näher bekannt geworden, als ich 1991 Jugendhilfereferent beim Paritätischen Wohlfahrtsverband wurde, wo er damals Vorsitzender war.

Ich möchte im Folgenden ein paar Bezugspunkte zu Dieter Sengling herstellen, weil er mit seinem Engagement sicherlich stark mit-

prägend war für die „Beratungsstelle Südviertel für Kinder, Jugendliche und Familien“.

Intentionen in der Kinder- und Jugendhilfe

Mit Dieter Sengling verbindet sich seit 1978 der Begriff „Offensive Jugendhilfe“¹. Das war einer der Klammerbegriffe, die damals eine von vielen geteilte Intention im Hinblick auf die Soziale Arbeit zu bündeln versuchten. Die Autoren damals wollten die Jugendhilfe als „vierte Erziehungsinstanz“ – neben Elternhaus, Schule und Berufsausbildung - darstellen und begründen. (s. S. 22). Und die zentralen Orientierungspunkte für diesen Versuch waren die Begriffe der „Mündigkeit“ bzw. „Autonomie“ und der „Aufklärung“.

Die 68-er Bewegung hatte dieses unabgeholte Erbe der Aufklärung wieder aufgerufen. Diesen Bezug stellt die „offensive Jugendhilfe“ auch selbst her: „Die sogenannte >antiautoritäre Phase< der Studentenunruhen von 1968 findet hier in der Jugendhilfe langfristige Ausläufer. Sie fördert die Verschmelzung von >Jugendfürsorge< und >Jugendpflege<; denn was für Kinder und Jugendliche in Normalsituationen als Erziehungsziel gilt, muß auch in Heimen oder Pflegestellen maßgebend sein.“ (ebd., S. 17)

Die Lebensbedingungen und die Erziehungspraxis in den Heimen werteten sie als syste-



**Norbert Struck –
Der Paritätische, Gesamtverband**

matische Missachtung der Menschenwürde der Kinder und Jugendlichen und als eine permanente Verletzung ihrer Menschenrechte durch staatliche und kirchliche Institutionen.

Ich sehe Dieter Sengling und seine MitstreiterInnen in dem weiten Bezugssystem von unerledigten Gehalten der Aufklärung auf dem Weg zur Mündigkeit und von dem mit der 68er-Bewegung verbundenen Prozess der Erinnerung und Wiederaneignung dieser verschütteten Intentionen gegen die barbarischen Konsequenzen des Nationalsozialismus.

Doch zurück zur „offensiven Jugendhilfe“ von 1978, für die die Autoren damals einmal das Bild erfanden: „Sie ist das Auffangnetz unter dem Kletterbaum zur Mündigkeit, der vom Sturm des gesellschaftlichen Leistungs- und Anpassungsdrucks gegenwärtig kräftig geschüttelt wird.“ (ebd., S. 36).

Erziehungsberatung im Konzept der offensiven Jugendhilfe

In „Einführung in die Jugendhilfe“ - 1977 von Dieter Sengling und Erwin Jordan herausgebracht – werden „Probleme und Neuansätze in der Beratung“ so beschrieben:

„Die institutionellen Beratungsdienste haben sich mit einer Reihe von Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Für die Klienten bedeutet, beraten werden zu müssen, sehr häufig, persönlich versagt zu haben, von der >Normalität< abzuweichen. Dies gilt vor allem für die unteren sozialen Schichten, deren Mechanismen sozialer Kontrolle sehr viel schärfer sind, ebenso übrigens wie die der Landbevölkerung. Dies führt zwangsläufig dazu, dass Beratungsstellen erst dann aufgesucht werden,



Begrüßungsworte von Felix Braun – Leiter des Vereins

wenn die Probleme so groß geworden sind, dass sie innerfamiliär nicht mehr gelöst werden können....

Der >Symptomträger< wird zum Gegenstand der Behandlung, und darin liegt der permanente Konflikt: Sollen die Wünsche nach Anpassung, möglicherweise gegen die Interessen des Kindes, erfüllt und damit kinderfeindliche Erziehungsziele übernommen werden, oder aber gilt es, die Sozialisationsinstanzen zu verändern, also gesellschaftspolitische Strategien einzusetzen?“ (ebd., S. 77f)

1995 griff Dieter Sengling das Thema erneut auf: „Stadtteilorientierte Beratung“ heißt der Beitrag, den er in einem Sonderheft der „neuen praxis“ zum 60. Geburtstag von Hans Thiersch veröffentlicht hat².

„Ein bedarfs- und problemgerichtetes Angebot von Beratung, so unsere Forderung, muß den Zusammenhang von belastender Alltagsschwierigkeit und die sich hieraus ergebenden individuellen Symptome ganzheitlich sehen und versuchen, Problemlagen mehrschichtig zu lösen.“³

Drei Schwachstellen der bisherigen Beratungsarbeit markiert er dabei:

- Die Orientierung am Individuum und die Behandlung nach einem quasi medizinischen Modell,
- die Ausblendung des Alltags der Ratsuchenden und
- die Komm-Struktur der Arbeit.

Als Konsequenz fordert er, dass die alltäglichen Lebenszusammenhänge im Wohngebiet



in die Beratungsarbeit eingebunden werden müssen, um sie ändern zu können. Hieraus entwickelte sich dann die Stadtteilkonferenz zur Koordination der Arbeit von Bildungs- und Erziehungseinrichtungen im Stadtteil.

Und unter dem Topos „Beratung statt Eingriff“ arbeitet er die Prinzipien von Bemächtigung, Partizipation und Selbstbestimmung heraus: „Beratung ist keine zu erdulden Dienstleistung sondern ein gemeinsamer Lernprozess zwischen Betroffenen und Helfern.“⁴

Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe

Nach wie vor bin ich der Meinung, dass mit dem Konzept der „Lebensweltorientierung“,

für das vor allem Hans Thiersch steht und das der zentrale Bezugspunkt des 8. Jugendberichts (1990) ist, die Intentionen von Aufklärung und von Bemächtigung und Wertschätzung von jungen Menschen und ihren Familien am ausgereiftesten ausformuliert worden sind.

„Sozialraumorientierung ist gemäß Wikipedia-Definition die Bezeichnung für eine konzeptionelle Ausrichtung Sozialer Arbeit, bei der es nicht (wie traditionell) darum geht, Einzelpersonen mit pädagogischen Maßnahmen zu verändern, sondern Lebenswelten so zu gestalten und Verhältnisse zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, besser in schwierigen Lebenslagen zurechtzukommen. Im behördlichen Sinne meint Sozialraumorientierung eine von Verwaltung und Politik definierte Raumeinteilung in Stadtteile oder Regionen, die häufig mit der Implementierung von Sozialraumbudgets verbunden wird.“⁵

Der Vollständigkeit halber möchte ich die 5 Maximen des Fachkonzeptes Sozialraumorientierung nennen auch um auf die Ähnlichkeit mit den Grundsätzen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit hinzuweisen. Die Maximen sind:

1. Orientierung am Willen der Menschen
2. Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
3. Konzentration auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums
4. zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise
5. Kooperation und Koordination

Niemand würde ernsthaft diesen Handlungsmaximen widersprechen wenn es um die Ausformulierung einer modernen Sozialen Arbeit und Jugendhilfe ginge. Das Fachkonzept Sozialraumorientierung geriet nicht wg. seiner fachlichen sondern wg. seiner finanziellen Implikationen in die Kritik, auf die ich im Folgenden eingehen möchte.



Von links: Felix Braun, Prof. Dr. Luise Hartwig, Gabriele Markerth (Paritätische Münster), Anna Pohl (Leiterin des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien), Norbert Struck, Thomas Paal (Stadtrat)

Finanzierungsformen und Verheißungen

Wenn wir uns die Jahre seit dem Inkrafttreten des KJHG anschauen, dann gibt es zwei Phänomene, die uns im Hinblick auf die Finanzierungsformen in der Kinder- und Jugendhilfe insbesondere beschäftigt haben und die uns skeptisch machen sollten gegenüber den Verheißungen, dass gute Fachlichkeit aus klugen Finanzierungsformen entspringt:

- Die **Fachleistungsstunde!** Erinnern Sie sich? 1994 erschien im Votum-Verlag das von Thomas Klatetzki herausgegebene Buch „Flexible Erziehungshilfen – Ein Organisationskonzept in der Diskussion“. Rainer Haferkamp schrieb damals zum Thema „Ohne Preis kein Fleiß? Die Fachleistungsstunde als Steuerungsinstrument flexibler organisierter Erziehungshilfen im Finanzierungssystem der Jugendhilfe“. Das Credo war: die fachlich gewollte Flexibilität von Hilfen lässt sich nur mit dem Finanzierungsinstrument der Fachleistungsstunde erzeugen. Heute wissen wir: Die Fachleistungsstunde ist ein Finanzierungsinstrument mit erheblichem Verwaltungsaufwand, das einige lieben, andere hassen, das für die meisten aber eine schnöde Verrechnungsform ohne fachliche Imperative ist.
- Ähnliche fachliche Verheißungen auf Entsäulung und Prävention verbanden eben Wolfgang Hinte und andere seit Ende der 90-er Jahre mit den **Sozialraumbudgets**. Sie versprachen „qualifizierte Jugendhilfe auch in Zeiten knapper Kassen“. Ein verlockendes Angebot auch für die KGSt, die das Konzept dann 1998

mit ihrem Bericht „Kontraktmanagement zwischen öffentlichen und freien Trägern“ in viele Amtsstuben getragen hat. Eine Reihe von Verwaltungsgerichten war allerdings von diesen Verheißungen weniger angetan: immer wieder wurden „Sozialraumbudgets“ für nicht rechtmäßig erklärt.



Die aktuellen Debatten um Sozialraumorientierung

Aber damit sind wir mitten drin in den aktuellen Debatten um Sozialraumorientierung im Kontext der „Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung“⁶.

Unter diesem Titel verarbeiten die Jugendministerkonferenzen (JFMK) seit 2012 einen Impuls des Hamburger Sozial- und Jugendstaatsrats Jan Pörksen. Für ihn machte „die Ausgestaltung des Hilfeangebots als individueller Rechtsanspruch und die starke Stellung freier Träger bei der Ausgestaltung des Hilfeangebots...dieses System immer teurer“ – und dem sollte durch Änderungen des SGB VIII entgegen gewirkt werden: der Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung sollte dann vorrangig durch eine „Gewährleistungsverpflichtung“

des öffentlichen Jugendhilfeträgers erbracht werden.

Ich kann sagen, dass ich für mich das Fazit gezogen habe, dass gesetzliche Änderungen



im SGB VIII nicht notwendig sind, um eine fachlich gute sozialraumorientierte Kinder- und Jugendhilfe zu gestalten.

Wichtig ist dabei, dass es um die niedrigschwellige Inanspruchnahme durch Leistungsberechtigte geht!

¹ Dieter Sengling; *Offensive Jugendhilfe. Neue Wege für die Jugend*. Stuttgart 1978

² Dieter Sengling; *Stadtteilorientierte Beratung, neue praxis 3/1995*, S. 286-287

³ Ebd., S. 286

⁴ Ebd.

⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialraumorientierung>

⁶ S. Pörr, Claudia/Lohest, Klaus Peter: *Entwicklung und Perspektiven der Länderdebatten über > Steuerung und Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung*; in: *Forum Erziehungshilfen 4/2014*, S. 196 ff.



Zirkus Leporello

Von leuchtenden Augen, lebender Kooperation und großem Engagement

Bereits zum 22. Mal haben die Kinder des Zirkus Leporello die Menschen im Viertel erstaunt, verzaubert und berührt. Über 800 Zuschauer verfolgten im ausverkauften und liebevoll gestalteten Zirkusaal die abwechslungsreichen Auftritte der knapp 200 jungen und stolzen Artisten, Zauberer, Tänzer und Clowns.

Der Stadtteilzirkus Leporello ist ein gutes Beispiel gelebter Kooperation vieler Einrichtungen für Kinder und Jugendliche im Südviertel und Berg Fidel. Durch das Engagement der einzelnen Einrichtungen wird es auch weiterhin ermöglicht, dass die Kinder durch ihre Auftritte Freude und Selbstbestätigung erfahren.

Seit der Gründung 1994 ist auch die Beratungsstelle Südviertel mit viel Engagement an diesem Projekt beteiligt. So liegt zurzeit u.a. die Koordination des Projektes in Zusammenarbeit mit den teilnehmenden Einrichtungen in ihrer Hand.

Doch da Bilder oft mehr sagen als Worte, hier nun die schönsten Fotos der letzten drei Jahre.



Zirkus Leporello
Der Stadtteilzirkus von Kindern für Kinder

Samstag, 21. November 2015
In der Geist-/Primusschule, Grevingstr. 24

Kartenvorverkauf
Fr. 20.11.15
16.00-18.00 Uhr

1. Vorstellung: 10.00 Uhr
Kartenverkauf ab 9.15 Uhr – Einlass ab 9.45 Uhr

2. Vorstellung: 15.30 Uhr
Kartenverkauf ab 14.45 Uhr – Einlass ab 15.15 Uhr

Eintritt: Kinder 1,50 € Erwachsene 2,00 €



Beratungsstelle Südviertel e.V., Matthias-Claudius-Schule - Hermannschule - Geistschule - GS Berg Fidel - Johannischule
FZ Heilig Geist - Primus Schule - AWO-Kita Südhafen - Fläddnerhaus - Kindergruppe Paludo - TEO Heilig Geist - ABl Südpark



Unsere statistischen Zahlen 2015

Im Projekt „**JuMP**“ (Junge Mamas und Papas) wurden 24 Familien mit 26 Kindern im Alter von 4 Wochen bis 2 Jahren beraten. Im Schnitt nahmen die Mütter 10 Monate am Projekt teil.

Es wurden 2015 die **Familiencafés Uppenberg** und das **“Café Viertelchen“** gegründet. Wöchentlich werden hier zwischen 6 und 14 Familien begrüßt, die in den offenen Angeboten Unterstützung und Rat bei Angeboten früher Hilfen erhalten.

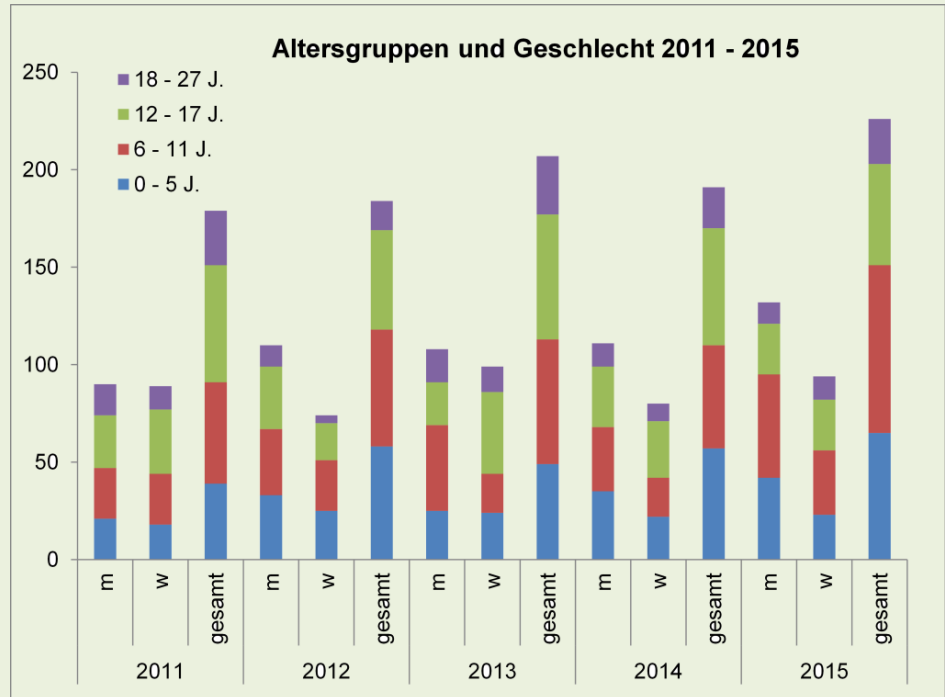
Das Kooperationsprojekt **„Pro B“** für Schülerinnen der Hauptschulen, die die Schule verweigern, konnte das erste Jahr am neuen Lernort in der Nieberdingstraße abschließen. Insgesamt 11 Schülerinnen der Jahrgangsstufen 8 und 9 konnte hier aufgenommen und unterrichtet werden.

In den **Förderinseln** an der Hermannschule, der Johannisschule und der Gottfried-von-Cappenberg-Schule wurden im Jahr 2015 insgesamt 58 Kinder in Einzel- und Gruppenförderung begleitet, davon 43 Jungs und 10 Mädchen. 35 dieser Kinder haben einen Migrationshintergrund in erster oder zweiter Generation. Absolut auf das Jahr 2015 bezogen nahmen 29 Kinder bis zu einem halben Jahr und 29 Kinder bis zu einem Jahr an der Förderung teil.

Durch das Projekt **„Jugendhilfe an Grundschulen“ (JuGS)** sowie die **BuT-Fachkräfte** konnte zum ersten Mal an allen Grundschulen im Südviertel Beratung für Kinder, deren Familien, Lehr- und Fachkräfte flächendeckend angeboten werden.

In der Tagesgruppe der **HPK** wurden insgesamt im Rahmen erzieherischer Hilfe nach §27,2 KJHG in 2015 teilstationär an 5 Tagen je Woche 13 Kinder/Familiensysteme versorgt. In drei Fällen wurden die Hilfen in 2015 beendet. Vier Fälle wurden neu aufgenommen. Die Kinder waren zwischen 7 und 12 Jahren alt, davon vier Mädchen und neun Jungen.

Die Fachkräfte der **Erziehungsberatungsstelle** und die **Stadtteilkoordinatorinnen** schulten Eltern in 11 Elternabenden, führten 131

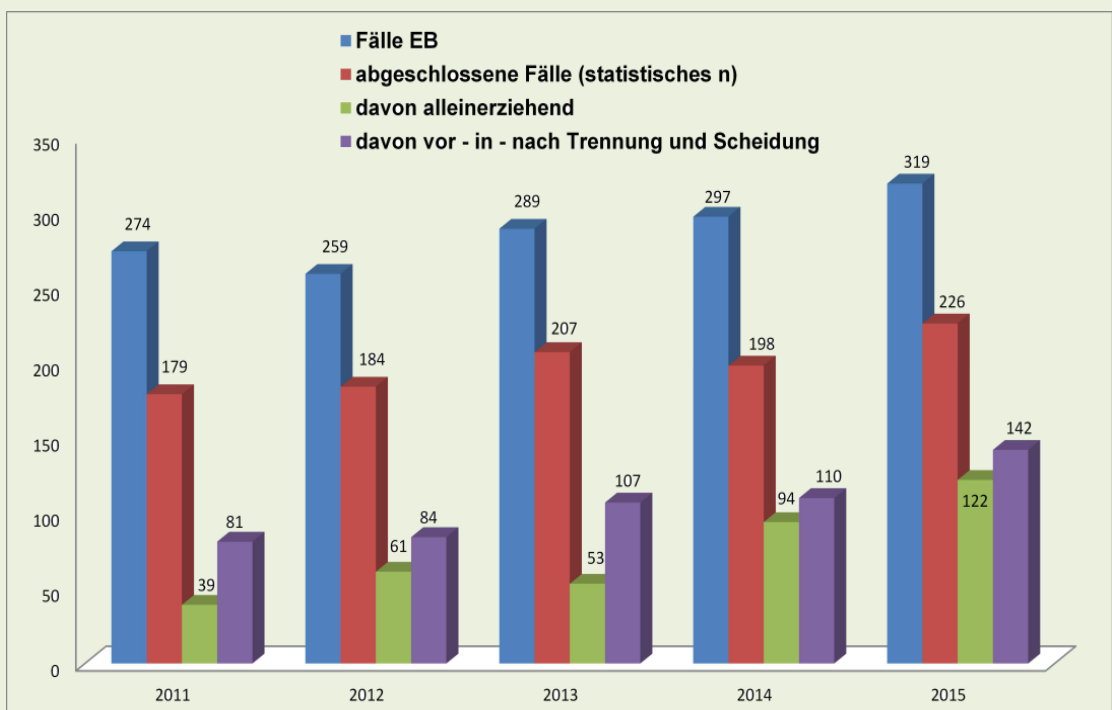


offene Sprechstunden in Kitas, Elterncafés, Grundschulen und weiterführenden Schulen durch, moderierten und arbeiteten in 13 Arbeitskreisen mit, richteten Veranstaltungen für über 500 Jugendliche aus und leisteten 192 Vernetzungstermine.

Neben der kontinuierlichen Gruppe **„Aufwind“** für psychisch erkrankte Eltern fanden 2015 zwei **Aurygruppen**, eine **TuSCH** (Trennungs- und Scheidungsgruppe) und zwei **„Starke-Jungs-Gruppen“** statt.

Im Projekt der **psychologischen Beratung für Studierende** in Kooperation mit der Fachhochschule Münster konnten 62 Studierende beraten werden. Es zeigt sich, dass der Bedarf nach psychosozialer Beratung an der Hochschule vorhanden und das Angebot von den Studierenden gut angenommen wird.

Das Team der **Erziehungsberatungsstelle** bildet hier Diagramme mit Fünfjahresverläufen für relevante Zahlen ab.



“Well, you know, I was a human being before I became a businessman.”

George Soros 2000

Es fällt mir schwer, dem Schlusswort eines Jahresberichtes das Zitat eines der größten Verfechter des liberalen Kapitalismus voranzustellen. Aber wir lernen oft nicht von dem, was uns ähnlich ist, sondern von Unterschieden.

Unser gerade aktualisiertes Leitbild formuliert: „Unseren Angeboten liegt ein humanistisches Menschenbild zugrunde... Die Befriedigung von körperlichen und psychischen Grundbedürfnissen vorausgesetzt, ist jedem Mensch Wachstum und Reife möglich“. Mit George Soros gesagt: „being human“.

In 2015 wird (wieder einmal) die Sorge um das liebe Geld größer als erwünscht. Der

Verein Beratungsstelle Südviertel trägt im Südviertel Angebote und Projekte, seinem Leitbild entsprechend, für die Menschen, die Schwierigkeiten und Probleme haben, die in einer Krise sind.

Die MitarbeiterInnen beraten, unterstützen, vermitteln und teilen das Leid der Ratsuchenden. Diese Leistung ist hoch und – wenn sie gelingt – verschafft sie große Befriedigung und Sinnerfüllung. Das Gehalt, das dafür bezahlt wird, entschädigt für die Last, die jeder auf sich nimmt und ernährt einen selbst (...und die eigene Familie).

Viele unserer Projekte wie beispielsweise die Auryrgruppen, die Leistungen der Erziehungsberatung oder die Starke-Jungs-



Felix Braun
Leiter Beratungsstelle Südviertel

Gruppen werden jetzt schon kofinanziert über Spenden. Die Effizienz unserer Arbeit wird jährlich in den Statistiken deutlich, was nicht nur eine gute Nachricht ist. In allen Feldern nehmen wir mehr Ratsuchende auf und tun dies beständig seit Jahren. Mit weniger Zeit für deren Prozesse. Sorgenvoll hoffe ich, dass wir nicht zu viel an finanziellen Möglichkeiten verlieren und damit die Effektivität unserer Leistungen sinken würde. Denn weniger Geld heißt weniger Zeit mit den Klienten.

Für mich heißt weniger Geld auch mehr Zeit für Spendenbriefe, mehr Gespräche mit Politik und Verwaltung, mehr und engere Finanzpläne, mehr Stundenreduzierung und damit Motivationsverlust bei den MitarbeiterInnen, mehr Legitimationsarbeit, mehr erklären, mehr werben etc... Damit passiert genau das, was Soros meint, im Grunde bedeutet es weniger „being human“ und mehr „being businessman“. Das ist nicht, was für die Ratsuchenden und Bürger unserer Stadt hilfreich ist. Hoffentlich bleibt es, auch mit Ihrer Hilfe, nur eine kurze Phase.

Ihr Felix Braun



**Unterstützen Sie unsere Arbeit.
Spenden Sie für uns.**

**IBAN: DE90 4005 0150 0000 3011 76
SWIFT-BIC: WELADED1MST**

**(Selbstverständlich erhalten Sie eine
Spendenquittung)**